

Eine letzte Abbildung zeigt auf einer Karte, daß der vorliegende Band als Ergänzung der Rasiermessermonographien in der PBF-Reihe von A. Jockenhövel (Mitteleuropa, 1971), V. Bianco Peroni (Italien, 1979) und M. Gedl (VR Polen, 1981) aufzufassen ist.

Verlag, Herausgeber und Verfasser des Bandes sei für diese anschauliche, sehr gut ausgestattete und wertvolle Materialvorlage gedankt.

Halle (Saale)

Dietrich Mania

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. VIII, 4. Band. Marek Gedl, Die Rasiermesser in Polen. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1981. 75 Seiten mit einer synchronistischen Tabelle, 12 Verbreitungskarten sowie eine Faltafel und eine Übersichtskarte.

Der vorliegende Band aus der Editionsreihe „Prähistorische Bronzefunde“ wird von der einschlägigen Forschung begrüßt werden. Schließt er doch eine Lücke zwischen den Arbeiten von W. A. von Brunn (Die Hortfunde der jüngeren Bronzezeit, 1968) und A. Jockenhövel (Die Rasiermesser in Mitteleuropa, 1971). Gerade diese sogenannten Rasiermesser bilden in geschlossenen Funden ein wichtiges zeitbestimmendes Element, auch im Bereich der Lausitzer Kultur. Um so erstaunlicher ist es, daß diese Gegenstände auf dem Gebiet der VR Polen, das zum beachtlichen Teil Siedlungsgebiet der Lausitzer Kultur war, noch nicht bearbeitet worden waren.

M. Gedl gibt nach einem Abriß des Forschungsstandes eine Einführung in die kulturgeschichtliche Stellung Polens während der mittleren bis späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit, d. h. von Periode III (Montelius) bis zur jüngeren Hallstattzeit (Hallstadt C/D). Er arbeitet also mit der nördlichen Chronologie, während A. Jockenhövel analog seinem Arbeitsgebiet die südliche Chronologie angewendet hatte. Der Leser wird dankbar die synchronistische Übersicht (S. 6 f.) begrüßen, auf der man sofort die speziellen Bezeichnungen der Chronologiestufen und Kulturen der einzelnen Landschaften vergleichen kann. Das Arbeitsgebiet wird in einzelne Landschaften unterteilt.

Der Fundstoff, bestehend aus 287 erhaltenen oder durch Abbildungen dokumentierten bronzenen Rasiermessern, ferner 20 nur noch aus der Literatur allgemein erschlossenen Exemplaren, wird untergliedert in zweiseidige und einschneidige Rasiermesser. Dabei befinden sich die zweiseidigen Exemplare in der Minderzahl. Sie wurden gefunden im Bereich „der Verkehrslinie, die aus dem Süden durch die Mährische Pforte und längs der Oder bis zu deren Mündung in die Ostsee lief“ (S. 15). Der Verfasser sieht sie als Import aus dem oberen und mittleren Donaugebiet an, wobei auch noch Böhmen in Frage kommt. In der Arbeit von A. Jockenhövel ist demgemäß auch eine sehr große Zahl zweiseidiger Rasiermesser aufgeführt. In Polen herrschen dagegen die einschneidigen Rasiermesser vor, die zwei großen Formenkomplexen zugeordnet werden. Diese zwei Formen werden untergliedert in sieben Unterformen und diese wiederum insgesamt in 63 Typen und Varianten. Erfreulich ist es, daß sich M. Gedl der Terminologie von A. Jockenhövel anschließt, wo es Berührungspunkte gibt. Die Herausbildung lokaler Gruppen der Lausitzer Kultur im Verlauf der Periode III gibt sich auch in der Ausbildung lokaler Varianten der Rasiermesser zu erkennen, obwohl der große Zusammenhalt und die Kommunikation durch übergreifende Formen zum Ausdruck kommen. In den Randzonen machen sich Einflüsse von außerhalb bemerkbar. So ist Pommern in der Bronzezeit mit der nordischen Kulturzone verbunden. Gerade diese Importe oder Beein-

flussungen lassen vorzügliche Vergleiche mit den verschiedenen Chronologieschemata zu, so daß die Arbeit von Gedl ihren Platz in der Bronzezeitforschung Mitteleuropas finden wird.

Bei der Abhandlung der einzelnen Formen, Typen und Varianten werden alle Exemplare kurz beschrieben und die Begleitfunde typenmäßig aufgeführt. Jeder Typ und jede Variante besitzt einen besonderen Abschnitt über ihre Zeitstellung und einen weiteren über ihre Verbreitung. So können die chronologischen Ansätze überprüft und bei eventueller späterer Zeitkorrektur ohne weiteres neu eingereiht werden. Die Verbreitungskarten der Typen und Varianten sind eindeutig, die Abbildungen in der gewohnten Qualität. Die am Ende des Bandes auf Taf. 39 gegebene Tabelle mit der chronologischen Stellung der in der VR Polen vorkommenden Rasiermesserformen gewährt dem Benutzer einen schnellen Überblick. Dem Verfasser, dem Herausgeber und dem Verlag wird die Bronzezeitforschung für den vorliegenden Band dankbar sein.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. IX, 7. Band: P. K. Schmidt und C. B. Burgess: *The Axes of Scotland and Northern England*. München 1981. 297 Seiten, 153 Tafeln.

In der Einleitung des umfänglichen Bandes, der ein etwas künstlich herausgegriffenes Gebiet umfaßt (die Südgrenze ist ziemlich willkürlich gezogen — vgl. Karten Taf. 110 bis 131), wird auf S. 1–14 zunächst ein Abriß zur Forschungsgeschichte der Bronzezeit in Großbritannien gegeben, unter besonderer Berücksichtigung des bearbeiteten Materials. Die Deutung der Beile als „Druidenmesser“ reicht bereits mehr als 250 Jahre zurück. Die Quellenlage, die den Gegenstand des folgenden Abschnitts bildet (S. 14–18), ist dürftig — ungefähr 90 % der Beile sind nicht assoziiert mit anderem Material, zumeist als Zufallsfunde geborgen. In Gräbern tauchten Äxte praktisch überhaupt nicht auf. Auch Fundzusammenhänge in Siedlungen sind selten und oft schlecht beobachtet. In neuerer Zeit konnten für Datierungszwecke einige Radiocarbonaten gewonnen werden. Weitere Exemplare stammen aus Mooren, Flüssen und Seen, in die freilich oft Votivgaben verbracht wurden, so daß man über deren zeitliche Zusammengehörigkeit keine Aussagen treffen kann. — Anschließend werden auf S. 18–20 die *termini technici* erklärt, und ihre Benutzung wird auf übersichtlichen Abbildungen dargestellt.

Der Hauptteil der Arbeit ist dem Material gewidmet. Den ersten Abschnitt bildet die Vorlage der kupfernen Flachbeile (S. 21–30). Leider treten sie bisher niemals in Kombinationen mit chronologisch ausdeutbaren Artefakten auf. Bronzeflachbeile (S. 30–59) sind von den kupfernen Exemplaren ohne Analyse nicht immer sicher zu trennen. Datiert werden sie, auch auf Grund kombinationsstatistischer Erwägungen, in die frühe Bronzezeit.

Entwickelte Flachbeile (S. 59–69) zeigen einen Trend zur Ausbildung von Randleisten. Interessant ist, daß hier auch Exemplare auftauchen, die genaue Entsprechungen auf dem europäischen Kontinent finden (so z. B. „Typ Falkland“ im Dieskauer Hort der Aunjetitzer Kultur — vgl. S. 63).

Auf wenige Doppelbeile (S. 69–70) folgen die „Long flanged Axes“ (S. 70–75). Die Abtrennung ist schwierig, da es doch vom Eindruck des Bearbeiters abhängt, diese Formen von den Flachbeilen zu unterscheiden. Wann sind die Leisten „hoch genug“. So bildet dieses Merkmal z. B. das einzige Unterscheidungskriterium zwischen den Flach-